

Caritas für Caritas

Newsletter für Caritas-Mitarbeitende



www.caritas-international.de

Im Fokus Die Caritas im Nahen Osten



Papstreise 2

Papst Franziskus zu Besuch bei der Caritas Marokko

Aktuelle Krisen 3

Venezuela: Ein Land im Würgegriff – Wie die Caritas den Betroffenen der politischen Krise hilft

Ökumenisches Handeln 4

Syrien: Ein Ortsbesuch bei Binnenvertriebenen in Damaskus

Vor Ort 6

Jordanien: Hunderttausende Flüchtlinge warten auf ein Leben in Frieden und Sicherheit

Internationale Begegnungen 8

Caritas Ahaus-Vreden auf Spurensuche im Libanon und Fachkräfte der Caritas Odessa zum Austausch bei der Caritas Wuppertal/Solingen

Nothilfe weltweit 10

Mosambik: Die Caritas unterstützt Betroffene des Zyklons Idai beim Neuanfang

Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international
Postfach 420
79004 Freiburg i.Br.
Telefon 0761/200-288
Telefax 0761/200-730
contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de
Redaktion: Christine Decker, Stefan Teplan, Holger Vieth
Titelbild: In einem der 16 Caritas-Zentren in Jordanien. Ein Caritas-Mitarbeiter im Gespräch mit einer Flüchtlingsfrau. Foto: Sahem Haddadin, Caritas Jordanien
Gestaltung/Produktion: www.muxpp.de
Druck: Poppen & Ortmann, Freiburg
© Caritas international, 2019

Papst Franziskus besuchte die Caritas Marokko

Der Brückenbauer

» von Achim Reinke

Marokko liegt an der Nahtstelle zwischen Afrika und Europa und ist das wichtigste Anlaufziel für Migrant(inn)en aus Ländern südlich der Sahara. Ende März besuchte Papst Franziskus den Maghreb-Staat.

Im Caritas-Zentrum in der Hauptstadt Rabat machte der Papst den Migrant(inn)en Mut und erinnerte die Europäer an ihre Verantwortung. Der Strom der Menschen besonders aus Afrika sei eine „große und schwere Wunde, die zum Himmel schreit“, sagte Franziskus und direkt an die Migranten gerichtet: „Ihr seid keine Außenseiter, ihr seid in der Herzmitte der Kirche“. In Marokko halten sich derzeit geschätzt 100.000 Migrant(inn)en und Flüchtlinge auf.



Jubelnde Migrant(inn)en aus vielen Ländern Afrikas begrüßen Papst Franziskus im Zentrum der Caritas Marokko.

Circa 8.000 von ihnen erhalten jährlich von der Caritas in Marokko Hilfe auf ihrem Weg.

www.caritas-international.de/marokko

Veranstaltungen der Fortbildungs-Akademie

- **Konfliktmanagement als Führungsaufgabe**
01.-04.07.2019 in Freiburg
- **Sommer-Akademie 2019 (S19064)**
Organisationen neu denken und gestalten – Auf dem Weg in die 4.0-Gesellschaft
28.-30.08.2019 in Freiburg
- **Datenschutz-Fachkundenachweis für Profis gem. §36 Abs. (6) KDG**
16.-18.09.2019 in Paderborn
- **SocialCariMedia**
Der Workshop für Social-Media-Held(inn)en der Caritas
19.-20.09.2019 in Siegburg
- **Rechtliche Risiken bei Internetauftritten und Social Media Marketing**
23.09.2019 in Frankfurt/M.
- **Forum Innovation in der Caritas**
24.-25.09.2019 in Essen
- **Menschenwürde und Scham**
Die Bedeutung von Würde, Scham und Scham-Abwehr für die psychosoziale Beratung
14.-16.10.2019 in Freiburg



Anmeldungen unter: www.caritas-akademie.de

Wie die Caritas den Betroffenen der politischen Krise in Venezuela hilft

Ein Land im Würgegriff

» von Holger Vieth



Foto: Caritas Internationalis

Der sich zuspitzende Kampf um die Macht in Venezuela wird weiter auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen. Die Caritas versucht, die Not der Betroffenen zu lindern – allen Widerständen zum Trotz.

Venezuela könnte ein Land sein, in dem niemand hungern muss. Eigentlich. Die aktuelle Versorgungskrise hat strukturelle Ursachen, die bereits in die Zeit vor Ex-Präsident Hugo Chavez und dem amtierenden Präsidenten Nicolas Maduro zurückreichen. Zudem haben die politischen Entscheidungen Maduros das erdölkreiche Land extrem isoliert. Ein Großteil der Venezolanerinnen und Venezolaner leidet unter dramatischer Mangelversorgung. Vor Ort wird der Machtkampf zwischen den Eliten um Präsident Nicolas Maduro und seinen politischen Gegenspieler Juan Guaidó ausgefochten. Das mächtige

In den Suppenküchen der Caritas freuen sich Betroffene der Krise über eine warme Mahlzeit.

venezolanische Militär spielt eine ebenso wichtige Rolle bei der Eskalation der Krise wie die politischen Interessen anderer Länder wie der USA und Russlands. Die Realität in dem Land, das seit 2015 laut UNHCR bereits mehr als vier Millionen Menschen verlassen haben, sieht verheerend aus: So sind verzweifelte Mütter mit hungernden Kleinkindern in den Notaufnahmen der Krankenhäuser Venezuelas mittlerweile ein alltägliches Bild. Die meisten Regale in den Supermärkten wie auch in den Apotheken sind leer gefegt. Die horrenden Inflation hat dafür gesorgt, dass die finanziellen Rücklagen vieler Venezolanerinnen und Venezolaner verpufft sind. In dieser Situation werden die Menschen in Venezuela als Geisel und politisches Druckmittel missbraucht. So versuchen beide

Seiten, humanitäre Hilfe für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Eine Entwicklung, die Caritas international scharf kritisiert – und sich parallel weiter für eine friedliche Lösung der Krise einsetzt. Dabei vermeidet das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes solche Projekte, die mediale Aufmerksamkeit erzeugen, beispielsweise große Hilfsgüterkonvois.

Im Kampf gegen den Mangel

Bei der Unterstützung der Menschen im Kampf gegen den Hunger setzt Caritas international auf mehrere Ansätze und Partner und leistet Hilfe für die Betroffenen der Krise in Venezuela selbst sowie für Flüchtlinge in den nahegelegenen Ländern. So hat die Caritas Venezuela zahlreiche Ernährungszentren aufgebaut, in denen bislang rund 19.000 Kinder untersucht und behandelt wurden und rund 12.000 Kinder zusätzliche Nahrung erhalten haben. Im gesamten Land werden in Caritas-Suppenküchen warme Mahlzeiten gekocht und an hungernde Menschen ausgegeben. Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten hat sich auf die Hilfe für die Flüchtlinge in der Grenzregion spezialisiert, sowohl auf venezolanischer Seite als auch an mehreren Standorten in Kolumbien. Zudem leistet die Caritas in Ecuador, Brasilien und Peru Hilfe für Bedürftige. Sie bekommen neben einer warmen Mahlzeit auch ein Dach über dem Kopf und medizinische und psychosoziale Hilfen. Darüber hinaus erhalten sie bei Bedarf die Möglichkeit, sich juristisch beraten zu lassen. Die Projekte in der Region werden so lange weitergeführt, wie die Krise in Venezuela anhält.



www.caritas-international.de/venezuela



Foto: Caritas international / Stefan Teplan

Ein Ortsbesuch bei Binnenvertriebenen in Damaskus

Von harter Arbeit und helfenden Händen

» von Stefan Teplan

Die syrische Familie Hamud wurde aus ihrer Heimat vertrieben und hat dabei alles verloren, was sie besaß. Trotz aller Widrigkeiten hat sie es geschafft, wieder Fuß im Leben zu fassen.

Es riecht nach Mörtel und Zement und das Klopfen von Hammerschlägen und das Kreischen von Sägen hallen durch das Treppenhaus. Die meisten der Räume haben noch keine Türen und durch viele Lücken in der Wand blickt man auf Berge von Schutt. In einem der Räume dieses Rohbaus lebt Kazem Hamud, der nicht nur auf einer Baustelle wohnt, sondern auch auf ihnen arbeitet. Mit seiner Frau Khadusch und seinen fünf Söhnen ließ sich Kazem Hamud vor

mehr als einem Jahr in dem unfertigen Gebäude in Zamalka nieder, einem Vorort von Damaskus, in dem dieser Tage überall rege gebaut wird. Obwohl die Wohnung weniger als ein Provisorium ist, ist es ihr neues Zuhause. Ihr altes werden sie nie wiedersehen, denn ursprünglich kommen sie aus einem kleinen Dorf bei Aleppo, weiter im Norden des Landes. Das Haus, das sie dort besessen haben, und mit ihm das halbe Dorf sind bei Gefechten zerstört worden.

◀ **Kazem Hamud und sein Sohn Suhaib leben wie die gesamte Familie in einem Rohbau.**

Die Hamuds teilen das Schicksal von über sechs Millionen Syrerinnen und Syrern, die infolge des Krieges in ihrem eigenen Land vertrieben wurden. Nach Kolumbien ist Syrien das Land mit den meisten Binnenvertriebenen weltweit.

Eine zermürbende Flucht

„Wir waren vier Monate unterwegs“, erzählt Hamud weiter, „bis wir endlich in Damaskus angekommen sind. Anfangs mussten wir noch in einem Park übernachten.“ Als der Vater der Familie eine Arbeit als Tagelöhner auf einer Baustelle fand, ging es bergauf und zu guter Letzt fanden sie dann diese leerstehende Wohnung. Wenngleich sie damals noch längst nicht so wohngerecht aussah wie heute. „Alles war voller Bau-schutt“, erinnert sich Hamud. Er und seine Söhne hätten ihn erst mühsam wegräumen müssen, bevor sie einziehen konnten.

Schritt für Schritt bergauf

Dank der Lebensmittelgutscheine, die die Caritas Damaskus an Bedürftige verteilt, muss die Familie nicht hungern und kann sich nun das leisten, was ihr am allerwichtigsten ist: eine gute Bildung für die Kinder. „Dafür verzichte ich gerne auf vieles und arbeite oft zwölf Stunden am Tag: auf dass meine Söhne einmal ein besseres Leben haben“, sagt Hamud.

„Wir können nicht oft genug dafür danken, dass die Caritas das alles möglich gemacht hat“, sagt Khadusch Hamud. „Ohne die Unterstützung hätten wir niemals das Schulgeld aufbringen können, ja nicht einmal zu essen gehabt.“

Ob sie nicht manchmal Heimweh haben oder wieder in ihre Heimat zurück wollen? „Nein“, sagen beide Ehepartner kategorisch. „Es gibt kein Zurück mehr“, sagt Hamud. „Wir haben alles verloren, was wir dort besaßen, und richten uns hier ein neues Leben ein. Wir schauen nach vorne und sind froh, dass wir Perspektiven haben.“

 www.caritas-international.de/syrien

Die größte Katastrophe ist das Vergessen



Mittlerweile geht der Krieg in Syrien ins neunte Jahr. Auch wenn die Medien seltener auf die Region blicken, gehen die Kämpfe in Teilen des Landes weiter. Damit die Not der Menschen in der Region nicht aus dem Blick gerät, starten die Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international eine Kampagne gegen das Vergessen – und setzen dabei auf die Kraft der Ökumene.

Ein Ende des Konflikts in Syrien ist noch immer nicht in Sicht. Und das mit schweren Folgen für die Menschen. Mehr als 11,7 Millionen Syrerinnen und Syrern sind nach Angaben der Vereinten Nationen dringend auf humanitäre Unterstützung angewiesen. Mehr als fünf Millionen haben Zuflucht in den Nachbarländern Syriens gesucht.

Damit der noch immer andauernde Krieg nicht aus dem Bewusstsein verschwindet, werfen Caritas international und die Diakonie Katastrophenhilfe mit ihrer ökumenischen Kampagne „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ in diesem Jahr ein Schlaglicht auf die Region: mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, an

denen sich wie in jedem Jahr auch viele Einrichtungen der Hilfswerke und zahlreiche Pfarrgemeinden beteiligen. Weiterhin fehlen einem Großteil der Menschen in Syrien die Grundlagen für ein Leben in Würde. Viele Häuser, große Teile der sonstigen Infrastruktur und viele medizinische Einrichtungen und Schulen sind zerstört oder stark beschädigt worden.

Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international arbeiten mit ihren lokalen Partnern weiterhin daran, die Situation von Betroffenen des Krieges nachhaltig zu verbessern, ob in Syrien selbst oder in der Türkei, in Jordanien oder im Libanon. Der Leiter von Caritas international, Oliver Müller, ist im April zum zweiten Mal nach Aleppo gereist und weiß aus eigenem Erleben um die Situation vor Ort. Die Stimmung in der Stadt ist bedrückend“, berichtet Müller. „Was die Menschen in Aleppo und auch sonst in Syrien mit am wichtigsten brauchen, sind Lebensmittel“, sagt Müller. „Fast 80 Prozent der syrischen Bevölkerung lebt in extremer Armut. Das heißt, sie haben umgerechnet weniger als zwei Dollar pro Tag zur Verfügung.“ Nach wie vor helfe die Caritas daher den Menschen dabei, ihren Hunger zu stillen und elementarste Bedürfnisse zu decken. Der Wiederaufbau liege noch in weiter Ferne, sagt Müller. Auch in anderen Bereichen herrsche Stillstand: „Es gibt viele Kinder, die in den letzten Jahren keine Schule besucht haben.“ Auch hier hilft die Caritas, indem sie Kindern und Jugendlichen eine elementare Bildung ermöglicht. Die Caritas werde sich langfristig in dem Land engagieren, um die Not der Betroffenen weiter zu lindern, verspricht Müller. Auch wenn es dafür einen langen Atem brauche. Jede Unterstützung dieses Engagements ist hierbei von unschätzbarem Wert.

 www.caritas-international.de/vergessene-katastrophen

Jordanien: Hunderttausende Flüchtlinge warten auf Frieden und Sicherheit

Caritas ist ein Auftrag, kein Job!

» von Christine Decker



Atem- und Achtsamkeitsübungen mit Lana Snoubar (rechts). Hildegard Stapper, SkF Köln, Jürgen Block, Caritasverband Olpe, Tilmann Bürkle, Caritas-Zentrum Heilbronn, Andreas Groth, Caritasverband Gießen und Markus Schrieder, Evangelische Altenhilfe St. Georgen, (v. l. n. r.) machen gerne mit.



Fotos: Christine Decker / Caritas international

Jordanien, eines der rohstoff- und was-serärmsten Länder der Welt, hat infolge der vielen Krisen und Kriege im Nahen Osten seit 1948 mehreren Millionen Flüchtlingen Schutz gewährt. Seit Beginn des Syrienkrieges im Jahr 2011 kamen nochmals 650.000 Flüchtlinge dazu. Inzwischen zählt das Land mehr als neun Millionen Einwohner. Und den-noch erscheint uns Jordanien in diesen Tagen wie ein ruhiger Hafen mitten im Minenfeld des Nahen Ostens, das jeden Moment zu explodieren droht.

Donnerstag. Es ist Tag vier unserer Jordaniereise und für die meisten der Flüchtlinge, denen wir begegnen, bereits das fünfte, sechste oder gar neunte Jahr in bitterer Armut, ständiger Angst und Unsicherheit. Wir blicken in die Abgründe der verzweifelten Seelen dieser Menschen und fragen uns beklommen, wie unsere Kolleg(innen) der Caritas Jordanien das tagein, tagaus verkraften.

Lana Snoubar, Psychologin und EMDR Trauma-Therapeutin (Desensibilisierung und Verarbeitung durch Augenbewegung), begleitet syrische und irakische Flüchtlinge seit sieben Jahren. Inzwischen bietet sie auch Selbstfürsorge-Seminare für ihre Caritas-Kolleg(innen) an: „Der erste Schritt besteht darin zu erkennen, dass wir psychischen Druck erfahren und diesen durch unsere hohen Ansprüche an uns selbst oft mit auslösen“, sagt sie. Wer die Wechselwirkungen zwischen Gefühlen, Gedanken und Verhalten erkennt, kann das Muster durchbrechen und sich Entlastung schaffen: durch Achtsamkeit (sich selbst spüren), Entspannung (Meditation, Yoga) und Dankbarkeit, für das was uns trägt (die Partner, Familie, Freunde, der Glaube). Hinzu kommen Angebote wie Sport, gemeinsame Unternehmungen oder Ernährungskurse. Statt weiterer Erklärungen reicht Snoubar eine Platte mit frischen Pfefferminzblättern rum und bittet uns, ein Blatt in die Hand zu nehmen, es zu fühlen, daran zu riechen, es

zu schmecken. Wir folgen erst zögerlich, dann erstaunt über unsere eigenen Sinneswahrnehmungen. Dann führt sie uns durch eine Atemübung, die sie mit der Bitte beendet, uns nun einen Ort vorzustellen, an dem wir uns sicher und geborgen fühlen. Meine Gedanken schweifen nach Hause und zurück ins hier und jetzt: Wo mag bloß der sichere Ort für die junge Flüchtlingsfrau mit dem maskenhaft geschminkten Gesicht sein, deren Familie nur aus Frauen besteht und die nur noch „die eigene Ehre verkaufen“ kann um zu überleben?

Caritas: Mehr als ein Job

Wir sind im Caritas-Zentrum in Zarqa. Die Industriestadt mit 700.000 Einwohnern liegt vor den Toren der Hauptstadt Amman, die weitere vier Millionen Einwohner hat. Wir sind eine Gruppe von 15 Fachkräften aus deutschen Caritasverbänden, Einrichtungen und Diensten sowie drei Begleiterinnen von Caritas international und der Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritasverbandes.



Höchste Auszeichnung für die Caritas Jordanien. Im Mai erhielt Generaldirektor Wael Sulaiman den "Unabhängigkeitsorden 1. Grades" des jordanischen Königshauses.

In den Tagen zuvor haben wir die Caritas-Zentren in Madaba und Irbid sowie das Migrationszentrum in Amman besucht. Die erwartungsvollen und verzweifelten Blicke von irakischen und syrischen Flüchtlingen, von hilfsbedürftigen Jordanier(inne)n mit ihren Kindern und von illegalen und chronisch kranken Arbeitsmigrant(inn)en, überwiegend aus Asien und Afrika, prägen sich uns tief ein. Im Caritas-Zentrum in Zarqa arbeiten – ähnlich wie in den übrigen fünfzehn jordanischen Caritas-Zentren – 37 festangestellte und fünf ehrenamtliche Fachkräfte Hand in Hand. An diesem Donnerstag stehen viele Menschen Schlange vor den ärztlichen Behandlungsräumen und Ausgabestellen für Rezepte und Medikamente. Auch vor den Tisch an Tisch aneinander gereihten Beratungsplätzen. Caritas-Mitarbeitende erfassen hier mithilfe elektronischer Fragebögen in 30-minütigen Interviews die Anliegen und Bedürftigkeit der Hilfesuchenden. Derweil betreuen mehrere Freiwillige bis zu zwanzig Kinder im Spielzimmer. Ein „Kinderfreundlicher Raum“ gehört zum Konzept

und zur Standard-Ausstattung jedes Zentrums. Unsere haupt- und ehrenamtlichen Kolleg(inn)en verleihen dem Leitmotiv der Caritas Jordanien eine Seele: „Caritas ist ein Auftrag, kein Job“!

Der brüchige Frieden und die Wasserarmut sind die brennenden Fragen, die uns in dieser Woche begleiten. Schon morgens unter der Dusche. Über die überreich gedeckten Tische zum Abendessen, eine Selbstverständlichkeit für die orientalische Gastfreundschaft, würden wir uns gerne richtig freuen. Doch die Worte vieler

Flüchtlinge hallen in uns nach, dass sie mit einer Mahlzeit auskommen müssen und oft im Müll der Bessergestellten nach Essensresten suchen; dass sie ihre minderjährigen Söhne zum Arbeiten schicken und die Töchter zuhause herum-sitzen, weil ihnen das Geld fehlt, sie zur Schule zu schicken; dass sie ständig umziehen müssen, weil sie die Miete zu oft gestundet haben, und Schuldenberge anhäufen.

Die Mehrheit schweigt

„Wir leben in einer der schönsten Regionen der Erde, die auf die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückschaut“, schwärmt Wael Sulaiman, Generaldirektor der Caritas Jordanien: „Wir haben alle Religionen und Glaubensrichtungen, das leckerste Essen, die größte Gastfreundschaft. Alles ist schön bei uns. Aber wir haben keinen Frieden!“ Und nachdenklich fügt er hinzu, dass er den Tag herbeisehne, an dem die schweigende Mehrheit, die den Frieden will, aufstehe und sich endlich der kleinen Minderheit der Kriegstreiber entschlossen entgegenstelle.



i Aktion „Eine Million Sterne“ 2019

Am Samstag, den 16. November 2019, lädt Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, wieder zum Mitmachen bei der bundesweiten Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ ein. Sie knüpft an den Welttag der Armen an, zu dem Papst Franziskus für den 17. November aufruft. Gemeinsam wollen wir Zeichen der Hoffnung setzen – für Menschen in Not hier und weltweit:

In Jordanien ist jeder dritte Einwohner Flüchtling oder Migrant(in). 650.000 syrische Flüchtlinge leben hier ebenso wie zehntausende aus dem Irak und vielen anderen

Ländern. Der Wettbewerb um Arbeitsplätze, der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum und sozialen Einrichtungen wird auch für die Einheimischen immer schwieriger. Viele tausend Menschen sind dringend auf Hilfe angewiesen, wie sie die Caritas Jordanien mit 470 haupt- und 3.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden im ganzen Land leistet.

Wir freuen uns, wenn auch Sie ein leuchtendes Zeichen für eine gerechtere Welt setzen. Machen Sie mit!

 www.einemillionsterne.de

Caritas Ahaus-Vreden auf Spurensuche im Libanon

„Weit weg ist doch viel näher, als wir denken“

» von Stefan Teplan

Zu Besuch bei der Caritas Libanon: Eine fünfköpfige Delegation des Fachbereichs Migration und Integration des Caritasverbandes Ahaus-Vreden war vom 7. bis 12. April vor Ort. Ziel ihrer Reise war der fachliche Austausch mit den dortigen Caritas-Kolleg(inn)en über Ansätze in den Hilfen für Flüchtlinge und Migrant(inn)en.

Einen ersten Kontakt hatten die Ahauser bereits im November 2017 geknüpft. Damals besuchten drei Kolleg(inn)en der Caritas Libanon im Rahmen der Initiative „Caritas für Caritas“ Einrichtungen und Dienste ihres Verbandes. Nun wurde der Wunsch wahr, mehr voneinander zu erfahren und zu lernen.

Der Libanon steht in der Flüchtlingshilfe vor ganz besonderen Herausforderungen. Gemessen an der Einwohnerzahl hat das kleine Land im Nahen Osten so viele

Geflüchtete – vor allem aus Syrien und dem Irak – aufgenommen wie kein anderes: Rund ein Drittel der Bevölkerung sind Flüchtlinge und Migrant(inn)en. Dieter Homann, Leiter des Fachbereichs Migration und Integration in Ahaus, spricht voller Hochachtung von der Arbeit der Caritas Libanon, „die es weit schwerer hat als wir, weil es nicht die staatliche Unterstützung gibt, die wir in Deutschland für unsere Sozialarbeit erhalten“. Schon allein mit Blick auf die gemeinsamen Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe habe sich die Reise für ihn gelohnt, bekräftigt Homann. Er habe vieles für die eigene Arbeit mit Flüchtlingen aus dem Nahen Osten gelernt, die ja teilweise auf dem Umweg über den Libanon nach Deutschland gekommen seien. Auch wenn die Rahmenbedingungen hier wie dort sehr verschieden sind, in der sozialen Arbeit entdeckten die Ahauser viele Gemeinsamkeiten. Ihm sei immer

wieder das Motto der Caritas-Jahreskampagne 2014 in den Sinn gekommen „Weit weg ist näher, als du denkst“, berichtet Homann: „Beispielweise sahen wir in einem Caritas-Zentrum, dass die Klienten dort unter Anleitung Möbel und andere Dinge aus Holzpaletten zusammen bauen. In unseren Einrichtungen gibt es dieselben Angebote. Auch in der Arbeit mit Ehrenamtlichen stellten wir viele Parallelen fest.“

Mit von der Partie war ein Musiker und Pädagoge, der in Ahaus sogenannte „Drum Circles“ anbietet: Trommel-Events, bei denen über die Musik eine gemeinsame Verständigungsebene zwischen Menschen aller Länder und Sprachen erreicht wird. Dies gelang auch bei mehreren Gelegenheiten im Libanon.



www.caritas-international.de/libanon



YoungCaritas in Europe Toolkit

» von Mathias Gal

Das Netzwerk YoungCaritas in Europe wurde 2014 gegründet, um für junge Menschen aus ganz Europa Räume zu schaffen, in denen sie sich kennenlernen und austauschen können und um ihnen Gelegenheiten zu bieten, für sich und eine solidarische und nachhaltige Welt einzustehen. Und in immer mehr europäischen Ländern werden die Ideen von YoungCaritas aufgegriffen, geteilt und weiterentwickelt, weshalb das Netzwerk stetig wächst.

Aber was macht YoungCaritas denn so ganz konkret? Mit dem Toolkit von YoungCaritas in Europe kann man das nun herausfinden. Es enthält Anleitungen für dreizehn erfolgreiche YoungCaritas-Projekte aus fünf Ländern, zum Beispiel die „LiteraTouristinnen“ der youngcaritas Dortmund, das „Eye Contact Experiment“ der youngCaritas Südtirol, die Aktion „Kilo gegen Armut“ der youngCaritas Wien, den Leitfaden „SuSustainability“ der youngCaritas Schweiz oder den „Living Libraries“ der Young Caritas Luxemburg. Das Toolkit ist in deutscher und englischer Sprache verfügbar.



www.youngcaritas.eu/toolkit

Betroffene des Menschenhandels brauchen grenzüberschreitende Hilfe

Austausch mit Gästen der Caritas Odessa

Im Internationalen Begegnungszentrum des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen in Barmen trafen sich Ende November Mitarbeiter(innen) des Fachdienstes Integration und Migration mit drei Vertreter(inne)n der Caritas Odessa, Ukraine. Im Fokus der Gespräche stand eine Zusammenarbeit, um die Rückkehrperspektiven für ukrainische Frauen zu verbessern, die als Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution in Deutschland gestrandet sind. Mit Anita Dabrowski, der Leiterin des Fachdienstes, sprach Christine Decker:

Die ukrainischen Gäste nahmen auch an einer Fachtagung teil. Worum ging es dabei?

Zielgruppe der Tagung waren Sozialdienste der Justizvollzugsanstalten, Ehrenamtliche und Interessierte, die sich für die Belange und soziale Eingliederung von Ex-Gefangenen einsetzen. Dazu gehören auch Frauen, die sich illegal in Deutschland aufgehalten und – oft unter Zwang – der Prostitution im kriminellen Milieu nachgegangen sind. Hier ging es vor allem um die Perspektiven, die diese Frauen nach der Entlassung und einer Rückkehr in ihre Heimat haben.

Gibt es Schnittstellen zwischen zwei so unterschiedlichen Organisationen wie der Caritas Wuppertal/Solingen und der ukrainischen Caritas Odessa?

Der Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V. führt seit sieben Jahren das Projekt „Eva“ durch, das betroffene Frauen berät, bei der freiwilligen Rückkehr unterstützt und aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) finanziert wird. Zusammen mit den ukrainischen Gästen tauschten wir unsere Erfahrungen aus in den Bereichen Menschenhandel, Zwangsprostitution und



Dr. Christoph Humburg (2. v. r.), Direktor des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen e.V., und Anita Dabrowski (1. v. r.), Leiterin des Fachdienstes Integration und Migration mit dem Psychologen-Ehepaar Oleksii und Alla Tykholaz (1. u. 2. v. l.) und Caritasdirektor Vasyl Kolodchyn (3. v. l.) von der Caritas Odessa, Ukraine. Die Gäste aus der Ukraine nahmen Ende November an einem fachlichen Austausch zu den Rückkehrperspektiven ukrainischer Frauen teil.

Gewalt an Frauen. Wir teilen den Wunsch nach einer engeren deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit. Die Kolleg(inn)en aus Wuppertal interessieren sich vor allem für Hilfsangebote und Perspektiven für betroffene Frauen nach ihrer Rückkehr in die Ukraine. Konkret haben wir einen gemeinsamen Projektantrag bei der Aktion Mensch ins Auge gefasst, um vorbeugende Maßnahmen im Bereich Menschenhandel in Mittel-, Ost- und Südosteuropa durchzuführen.

Sie haben im vergangenen Jahr an einer Projektreise von Caritas international nach Kiew und Odessa teilgenommen. Hat das Ihre Sichtweise verändert?

Während der Projektreise in die Ukraine konnte ich Kontakte zur Caritas vor Ort knüpfen. Ich lernte Fachleute vor Ort und ihre Arbeitsweise kennen. Diese Erfahrung

motiviert mich, Aktivitäten über die Grenzen hinaus zu initiieren. Vielleicht gelingt es uns gemeinsam, die Welt im Rahmen unserer Möglichkeiten ein kleines Stückchen besser zu machen!

Anita Dabrowski ist Leiterin des Fachdienstes für Integration und Migration des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen e.V. mit 50 Mitarbeiter(inne)n. Zu ihren Aufgabenbereichen gehören u.a. soziale Migrationsberatung für Erwachsene, Flüchtlingsberatung, Rückkehrberatung, Projekte für Frauen, die vom Menschenhandel betroffen sind und/oder Gewalt erfahren haben sowie die Koordination des Ehrenamtes in der Straffälligen- und Flüchtlingshilfe.



[www.caritas-international.de/
ukraine](http://www.caritas-international.de/ukraine)



NOTHILFE WELTWEIT

Die Caritas unterstützt Betroffene des Zyklons Idai in Mosambik beim Neuanfang

Ein Sturm der Verzweiflung

Fotos: Caritas international / Andreas Scheibeneif

» von Ingo Steidl

Der 15. März 2019 wird vielen Menschen in Mosambik als schwarzer Tag in Erinnerung bleiben. Viele mussten Todesängste durchstehen, als der stärkste Wirbelsturm, den sie je erlebt haben, mitten in der Nacht über das Land hinwegfegte. Im Anschluss wurde eine ganze Region durch tagelange Niederschläge überschwemmt. Rund zwei Millionen Menschen sind seither auf humanitäre Hilfe angewiesen. Caritas-Mitarbeiter Ingo Steidl hat einige dieser Menschen getroffen.

„Das Wasser stieg so schnell, dass es uns nicht möglich war, irgendetwas aus unserem Haus zu retten. Mein einziges Ziel war es, meine Familie in Sicherheit zu bringen“, erzählt Antonio Manjozu, ein älterer Herr, der nahe des Flusses Buzi in der Gegend von Estaquinha lebt. Hier unterhält die Nichtregierungsorganisation Esmabama – einer der Partner von Caritas international

vor Ort – eine Missionsstation mit Schulen, Internat, Landwirtschaft und einem Gesundheitszentrum.

Wie viele andere Menschen in seiner Siedlung versuchte Manjozu eine nahegelegene Schule zu erreichen, auf deren Dach zahlreiche Familien Schutz vor den Fluten gefunden hatten. Durch die starke Strömung schaffte er es jedoch nicht, bis dorthin zu kommen. „Es blieb uns nichts anderes übrig, als auf einen großen Mango- baum zu klettern. Drei Tage mussten wir dort ausharren. Mit den Blättern eines abgebrochenen Asts versuchte ich ab und zu, das Wasser zu erreichen, um es meinen Kindern an den Mund zu reiben. Mehr hatten wir nicht.“

Hilfe zum Überleben

Antonio Manjokus Familie hat überlebt. Nachdem der Wasserspiegel gesunken war, konnte sich die Familie retten. Doch sie steht nun buchstäblich vor den Trümmern ihres ehemaligen Zuhauses, von dem nicht viel mehr geblieben ist als ein Häufchen

Schutt. „Aber es hätte noch schlimmer kommen können“, sagt er. „Eine Nachbarin hat drei Angehörige in den Fluten verloren.“ Manjozu und seine Familie sind in einer Kirche untergebracht, die zur Notunterkunft umfunktioniert wurde. Normalerweise kocht er für die Schüler, die im Internat auf dem Missionsgelände untergebracht sind. Esmabama betreibt noch zwei weitere Missionsstationen im Katastrophengebiet. Die Mitarbeiter haben einen Notfallplan erarbeitet, um die Schüler und Angestellten sowie deren Familien mit dem Nötigsten wie Lebensmittel, Hygieneartikel und Medikamenten zu versorgen. Insgesamt sind das etwa 5.000 Personen. Angesichts des Ausmaßes der Katastrophe wurde die Hilfe zudem auf besonders bedürftige Personen in den umliegenden Gemeinden ausgeweitet. Rund 80 Prozent der mosambikanischen Bevölkerung leben als Selbstversorger von der Landwirtschaft. Um sich ein einigermaßen solides Haus bauen zu können, müssen sie oft jahrelang Geld sparen. Doch für den Großteil der Menschen in diesem

◀ **Antonio Manjozu blickt auf die Überreste seines Zuhauses, die der Wirbelsturm hinterlassen hat.**

Teil der Welt reicht es in normalen Zeiten schon nur für das Allernötigste. Kommt es zu Naturkatastrophen wie Dürren oder wie im aktuellen Fall zu Überschwemmungen, geht es für die Menschen schnell nur noch ums Überleben.

Saatgut für einen Neuanfang

Insgesamt wurden etwa 250.000 Häuser durch den Wirbelsturm beschädigt oder komplett zerstört. Zudem sind ihm hunderttausende Hektar Ackerland und damit auch die kurz bevorstehenden Ernten zum Opfer gefallen. Um schnellstmöglich wieder von Nahrungshilfen unabhängig zu werden, werden die von der Katastrophe besonders schwer getroffenen Landwirte von der Caritas mit Saatgut versorgt. Auch beim Wiederaufbau werden die Betroffenen des Wirbelsturms unterstützt. Zu allem Überflus wurde Mosambik nur wenige Wochen nach dem Zyklon „Idai“ von einem weiteren Wirbelsturm getroffen.



Ingo Steidl von Caritas international im Gespräch mit Betroffenen der Katastrophe.

In den Medien fand dieser allerdings kaum noch Beachtung, vielleicht auch, weil er nicht annähernd so viele Todesopfer forderte wie sein Vorgänger. Das mag daran liegen, dass er etwas schwächer war. Möglicherweise haben aber auch die Frühwarnsysteme diesmal besser funktioniert und die Warnungen dafür gesorgt, dass sich mehr Menschen rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Schäden sind

dennoch gewaltig und von der Rückkehr zur Normalität ist Mosambik noch weit entfernt. Die Caritas geht davon aus, dass die Menschen noch lange auf Hilfe angewiesen sein werden.

 www.caritas-international.de/mosambik

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.

 **BIB**
FAIR BANKING

KCD-Mikrofinanzfonds - III Geld anlegen mit gutem Gewissen

Unser neuer KCD-Mikrofinanzfonds - III

für Privatkunden und institutionelle Anleger! Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB. www.bibessen.de

BIB - BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-240



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsreglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft (www.ipconcept.com) sowie der Vertriebs- und Informationsstelle (www.bibessen.de) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.



Geldanlagen, die unsere Welt verbessern.

Wir verwalten Ihr Vermögen.
Garantiert ethisch-nachhaltig.

*Die Bank
vom Mensch zu Mensch*



Unsere Kompetenz: ethisch-nachhaltige Geldanlagen.

Kamp 17 · 33098 Paderborn · Telefon 05251 121-0 · www.bkc-paderborn.de · info.service@bkc-paderborn.de

Produkte aus der Caritas für die Caritas



Weitere Caritas-Produkte finden Sie unter:

www.carikauf.de

info@carikauf.de | Telefon (0761) 36825-26 | Fax (0761) 36825-33



CariKauf[®]